

Quartetto
Porträt Alinde Quartett

Alinde Quartett

Mittwoch
25. September 2024
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Quartetto
Porträt Alinde Quartett

Alinde Quartett

Eugenia Ottaviano *Violine*

Guglielmo Dandolo Marchesi *Violine*

Gregor Hrabar *Viola*

Bartolomeo Dandolo Marchesi

Violoncello

Mittwoch

25. September 2024

20:00

Pause gegen 20:40

Ende gegen 21:50

PROGRAMM

Josquin des Prez um 1450/55–1521

»Mille regretz«

Chanson für vier Stimmen

Franz Schubert 1797–1828

Streichquartett a-Moll op. 29 D 804 (1824)

(»Rosamunde«)

Allegro ma non troppo

Andante

Menuetto. Allegretto – Trio

Allegro moderato

Pause

Marc Migó *1993

Streichquartett Nr. 2 »Sardana – Quodlibet« (2023)

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Streichquartett e-Moll op. 59,2 (1806)

(»2. Rasumowsky-Quartett«)

Allegro

Molto Adagio. Si tratta questo pezzo con molto di sentimento

Allegretto – Maggiore (Thème russe)

Finale. Presto

»Vokale« Kammermusik

Der 15. Mai 1501 war für die Musikgeschichte ein bahnbrechendes Datum. An jenem Tag erschien in Venedig mit *Harmone Musices Odhecaton* die allererste mit beweglichen Typen gedruckte Sammlung mit mehrstimmiger Musik. Auf die Idee, die bis dahin ausschließlich aufwendig kopierten Vokalkompositionen so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, war der venezianische Verleger und Buchdrucker Ottaviano Petrucci gekommen. Und seine Pioniertat sollte im Laufe des 16. Jahrhunderts das Verständnis von Musik nachhaltig verändern. Plötzlich lag sie nicht mehr exklusiv in den Händen einiger weniger. Vielmehr fand sie auch über neugegründete Musikverlagshäuser in Paris, London und Antwerpen eine ständig wachsende Schicht von Musikliebhabern, die jetzt Noten lesen lernten, um sich an Meisterwerken der Vokalpolyphonie zu versuchen.

Von dieser musikalischen Alphabetisierung des Renaissance-Menschen hatte natürlich auch die Komponistenzunft etwas. Plötzlich sprudelten die Musikdrucke richtig Geld in die eigene Schatulle. Und einer, der davon nicht genug zu bekommen schien, war **Josquin des Prez**. So ging dem wohl zwischen 1450 und 1455 geborenen franko-flämischen Sänger und Komponisten der Ruf voraus, für seine Kompositionen horrende Honorare zu verlangen.

Josquin war halt eine Berühmtheit. Und dass man mit seinen weltlichen und geistlichen Werken gutes Geld machen konnte, wusste natürlich auch Verleger Ottaviano Petrucci, der an den Anfangs seines ersten Notenkonvolut ein »*Ave Maria*« von Josquin stellte. Doch dessen einträglicher Ruhm endete nicht etwa mit seinem Tod im Jahr 1521. Unzählige Komponisten schrieben unter Josquins Namen Stücke, um posthum an ihm zu verdienen. Bereits der Verleger Georg Forster merkte 1540 in seinem Vorwort zu einer Motettensammlung augenzwinkernd an, dass der tote Josquin mehr komponiert habe als der lebendige.

Kein Wunder, dass sich im Josquin-Werkkatalog auch heute noch zahlreiche Fälschungen finden. Laut der aktuellen *New Josquin Edition* können von 335 ihm zugeschriebenen Werken

lediglich 143 Werke als authentisch klassifiziert werden. Was weniger als die Hälfte ist. Josquins damalige Popularität spiegelt sich zudem in den unzähligen Bearbeitungen seiner Lieder, Messen und Motetten wider. Dazu gehört auch das Chanson »*Mille regretz*«, das zu Josquins berühmtesten Werken gehört. Es erzählt von dem unerträglichen Trennungsschmerz und war eines der Lieblingsschansons von Karl V. Und in Spanien sollte es sogar bald auch in einer Fassung für das spanische Zupfinstrument Vihuela populär werden – unter dem Titel *La canción del emperador* (Die Chanson des Kaisers). Heute erklingt es nicht nur in einer Umsetzung mit Streichquartett. Mit »*Mille regretz*« wird ein Programm eingeläutet, bei dem die Kammermusik ausgesprochen vokale Züge trägt.

Wer sich wie **Franz Schubert** nahezu sein ganzes, wenngleich kurzes Leben mit der menschlichen Gesangsstimme beschäftigt hat, der kam von ihr auch in seinen Instrumentalwerken nie los. So sind alleine seine Klavierwerke und Sinfonien von eben jener himmlischen wie abgründigen Kantabilität geprägt, die vor allem den Liederkomponisten auszeichnet. Doch bekanntlich war Schubert von seinem 600 Sololieder umfassenden Klangweltkulturerbe selber so angetan, dass er daraus auch für seine Kammermusikwerke immer wieder auf Motive und Zitate zurückgriff. Wie im Fall des berühmten Streichquartetts »Der Tod und das Mädchen«, das 1824 entstand und auf dem gleichnamigen Lied basiert. Erstaunlicherweise sollte Schubert aber für dieses Streichquartett bereits nach der privaten Erstaufführung eine Abfuhr bekommen. So meinte der Geiger Ignaz Schuppanzigh: »Brüderl, das ist nichts, das las gut sein; bleib du bei deinen Liedern.« Bereits zwei Jahre zuvor hatte Schuppanzigh mit seinem (damals weltberühmten) Quartett und vor allem ohne jegliches Murren Schuberts nicht weniger bedeutendes »Rosamunde«-Quartett aus der Taufe gehoben. Am 14. März 1824 erklang das viersätziges Werk erstmals im Wiener Saal »Zum roten Igel«. Und dieses Streichquartett blieb auch das einzige, das Schubert jemals in einem öffentlichen Konzert miterleben konnte.

In dem »Rosamunde«-Quartett begegnet man aber nicht nur dem Liederkomponisten Schubert. Wie im *Menuetto*, für das er

auf seine 1819 entstandene Schiller-Vertonung *Die Götter Griechenlands* zurückgriff, indem er im Anfangsmotiv die Klavierbegleitung zu der Eröffnungszeile »Schöne Welt, wo bist du?« zitiert. Auch der heute kaum geläufige Singspiel-, Opern- und Schauspielmusikkomponist Schubert hat hier – im *Andante* – seine Spuren hinterlassen. Eingeläutet wird es nämlich mit der unvergleichlich sich ins Herz schmiegenden Melodie aus der 3. Zwischenaktmusik zu dem romantischen Drama *Rosamunde, Fürstin von Cypern*, die Schubert 1823 für eine Produktion im Theater an der Wien komponierte. Und diese Melodie griff Schubert später nicht nur in dem dritten der vier Klavier-Impromptus D 935 wieder auf, sondern machte sie quasi zum Zentrum seines a-Moll-Streichquartetts D 804.

Über Schuberts Reaktion zur Uraufführung wissen wir von Moritz von Schwind, der dem gemeinsamen Freund Franz von Schober darüber berichtet: »Das Quartett von Schubert wurde aufgeführt, nach seiner Meinung etwas langsam, aber sehr rein und zart. Es ist im Ganzen sehr weich, aber von der Art, daß einem Melodie bleibt wie von Liedern, ganz Empfindung und ganz ausgesprochen. Es erhielt viel Beifall, besonders der Menuett, der außerordentlich zart und natürlich ist.« Diese Charakterisierung ist aber nur die eine Seite dieses Quartetts. Den eigentlichen Kern hat der Schubert-Forscher Hans-Joachim Hinrichsen auf den Punkt gebracht: »Mit dem Grad an Konstruktivität dieses gleichzeitig hochexpressiven Werks ist ein kompositorischer Standard gesetzt, von dem keines der folgenden großen zyklischen Kammermusikwerke Schuberts mehr abgelassen hat.«

Tatsächlich findet Schubert hier zu einer Klangsprache, die einen bisweilen sprachlos macht. Angesichts der Vehemenz und Wucht, Dämonie und Dramatik sowie all der bittersüßen Züge, die von einem ständigen Leidenskampf im Hier und Jetzt zu erzählen scheinen. Allein schon das vermeintlich so selige »Rosamunde«-Motiv geistert da im langsamen Satz plötzlich schattenhaft von einem Streichinstrument zum nächsten. Und so heiter sich das Finale mit seinen ungarischen Einfärbungen gibt – dieses so Leichtfüßige scheint doch immer auch ein wenig auf der Hut vor dem Leben zu sein.

Mit dem *Streichquartett Nr. 2 »Sardana – Quodlibet«* des Katalanen **Marc Migó** setzt das Alinde Quartett seine zeitgenössische Schubert-Beleuchtung fort. So hat man bisher Komponisten eingeladen, ein neues Werk zu schreiben, das als Inspirationsquelle das Schubert-Lied *Alinde* aufweist und damit auch unmittelbaren Bezug zum Ensemblenamen besitzt. In *»Sardana – Quodlibet«* begegnet man nun aber noch zwei weiteren Schubert-Liedern. Es sind *Der Tod und das Mädchen* und der *Erbkönig*, die sich jetzt in einer musikalisch kontrastreichen Umgebung wiederfinden. So hat Migó in diesem Stück, das die Praxis des musikalischen Zitierens und Entlehns untersucht, unterschiedlichste Musiken miteinander verzahnt. Dazu gehören verschiedene Formen des traditionellen katalanischen Tanzes namens *»Sardana«* und Schubert, das katalanische Volkslied *»El cant dels ocells«* und der zweite Satz aus Beethovens 7. Sinfonie sowie Bachs 1. Cello-Suite, Bernsteins *America* und die die eigene *Sonata Cerdanyenca*. *»Die Idee hinter dem Werk ist«,* so der ehemalige Kompositionsschüler von John Corigliano, *»eine musikalische Collage aus verschiedenen musikalischen Ideen und Einflüssen zu schaffen und gleichzeitig ein einheitliches Thema und eine einheitliche Struktur beizubehalten, die auf dem oben erwähnten Tanz aus meinem Heimatland basieren. Außerdem interessiere ich mich für den Dialog zwischen Werken, die sonst nichts miteinander zu tun haben, und dafür, wie sich ihre Bedeutung auflöst, wenn ich sie zusammenbringe. Die Fülle an Schubert-Musik in dem Stück ist auch eine Hommage an den Namen und die Mission des Widmungsträgers, des Alinde Quartetts, dessen Hingabe an Schubert ebenso groß ist wie sein Ehrgeiz, sich für zeitgenössische Musik einzusetzen.«*

Ursprünglich wollte **Ludwig van Beethoven** 1804 – nach einer vierjährigen Pause – endlich wieder zur Streichquartettgattung zurückkehren. Doch zunächst musste er sich erneut um seine Oper *Leonore* kümmern, die beim Publikum durchgefallen war und daher einer Überarbeitung bedurfte. Und so konnte er sich erst zu Beginn des Jahres 1806 mit drei neuen Streichquartetten beschäftigen, die der russische Botschafter am Wiener Hof in Auftrag gegeben hatte. Es war Graf Andreas Kyrillowitsch Rasumowsky, der ein begeisterter Kammermusiker und gewichtiger Mäzen des Wiener Musiklebens war. Obwohl Beethoven 1806 zudem noch am 4. Klavierkonzert, an der 4. Sinfonie sowie

am Violinkonzert arbeitete, hatte er Ende des Jahres die drei »Rasumowsky-Quartette« op. 59 vollendet.

Spätestens im April 1807 wurde diese Quartett-Reihe von dem Schuppanzigh-Quartett uraufgeführt. Und was Beethoven da für spieltechnische wie intellektuelle Kühnheiten aus der Feder gesprudelt waren, belegen nicht zuletzt die Reaktionen auf das 1. »Rasumowsky-Quartett«. Wie vom Beethoven-Schüler Carl Czerny überliefert ist, sollen die Musiker des Schuppanzigh-Quartetts bei der ersten Probe nicht nur über den ungewöhnlichen Aufbau und die Dimensionen des Werks gelacht haben. Sie waren der Überzeugung, »dass Beethoven sich einen Spaß machen wollte, und es gar nicht das versprochene Quartett sei.« Nachdem sich Ignaz Schuppanzigh dann sogar bei Beethoven über die manuellen Schwierigkeiten beklagt hatte, bekam er vom Komponisten nur hören: »Glaubt er, dass ich an seine elende Geige denke, wenn der Geist zu mir spricht?«

Für die ersten beiden Rasumowsky-Quartette hatte Beethoven auf eine Sammlung russischer Volkslieder zurückgegriffen, die 1790 von einem gewissen Iwan Prach in St. Petersburg herausgegeben worden war. Während im 1. Quartett ein russisches Lied über einen klagenden Soldaten erklingt, liegt dem Trio des Scherzos vom 2. Streichquartett die Volksweise »Sláva Bogu na nebe« (»Preis sei Gott vom Himmel«) zugrunde, die sich später in Modest Mussorgskys Oper *Boris Godunow* wiederfinden wird. Trotz dieser »slawischen« Einfärbungen weist aber gerade das e-Moll-Quartett vor allem Züge von existenzieller Unruhe und Wehmut auf. Immer wieder kommt da zu mal heftigen, mal unvermittelt den Klang zerschneidenden Zäsuren. Mit dem langsamen Satz kündigt sich hingegen der Metaphysiker Beethoven an, der mit seinen späten Streichquartetten den Gipfel erklimmen wird. *Si tratta questo pezzo con molto di sentimento* soll übrigens dieser Satz gespielt werden. »Dieses Stück muss mit viel Gefühl angegangen werden.« Wie Carl Czerny später berichtete, soll Beethoven bei der Komposition den nächtlichen Sternenhimmel beobachtet haben. Und so klingt dieses Quartett dann eben auch – einfach himmlisch.

Guido Fischer



Alinde Quartett

Die Mitglieder des Alinde Quartetts studierten bei zwei der Größten der Kammermusik: bei Günter Pichler (Alban Berg Quartett) an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid und im Jahr zuvor bei Eberhard Feltz an der Musikhochschule »Hanns Eisler« Berlin. Weitere Inspiration erhielten sie von Persönlichkeiten wie Andrés Schiff, Ferenc Rados, Ida Bieler, Andrés Keller, Tabea Zimmermann, Alessandro Moccia, Erich Höbarth, Natalia Prischepenko, Christoph Richter und Richard Gwilt. Ab 2018 arbeitete und studierte das Quartett mit Rainer Schmidt (Hagen Quartett) in Basel.

Benannt nach einem von Franz Schubert als Lied vertontem Gedicht von Friedrich Rochlitz, hat sich das Alinde Quartett international sowohl auf modernen als auch auf historischen Instrumenten als herausragendes Streichquartett einen Namen gemacht. Sein breit gefächertes Repertoire reicht von der Renaissance über den Kern der klassischen Streichquartett-Literatur bis hin zu zeitgenössischen Werken. Dabei führt die Hingabe des Quartetts an historische Aufführungspraktiken und die

Verwendung auch von Darmsaiten und historischen Instrumenten im Klang des Ensembles zu einer authentischen und fesselnden Note.

Einladungen führen das Quartett in einige der renommiertesten Konzertsäle und zu Musikfestivals auf der ganzen Welt, so u.a. in die Elbphilharmonie in Hamburg, das Konzerthaus Berlin, in die Kölner Philharmonie, zum Schleswig-Holstein Musik Festival, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, zum Verbier Festival, zu den Aldeburgh Residencies, den Chamber Music European Meetings in Bordeaux, dem Mozartfest Würzburg und zur Chamber Music Residency beim Festival d'Aix-en-Provence.

Ein besonders ehrgeiziges und bahnbrechendes Projekt, dem sich das Alinde Quartett zurzeit widmet, ist die Gesamtaufnahme der Streichquartette von Franz Schubert. Dabei schlägt das Quartett gleichzeitig einen Bogen in unsere Zeit, indem jede CD mit einer Auftragskomposition ergänzt wird, die von der Musik Schuberts und seinem musikalischen Erbe inspiriert ist. Die sechsbändige Reihe soll zum Schubertjahr 2028 vollständig vorliegen.

Neben den Auftritten auf renommierten Konzertbühnen gibt das Alinde Quartett in pädagogischen Projekten mit Begeisterung sein Wissen und die Leidenschaft für Musik an die junge Generation weiter. So engagieren sich die Vier u.a. in Workshops, Kinder- und Familienkonzerten an prominenten Orten wie der Kölner Philharmonie und dem Festspielhaus Baden-Baden. Der Wunsch, den musikalischen Nachwuchs zu fördern, führte auch zur Kooperation mit der Ida Bieler Academy in Köln, die von Eugenia Ottaviano, der Ersten Geigerin des Alinde Quartetts, mitbegründet wurde.

Das Alinde Quartett erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Anerkennungen bei internationalen Wettbewerben, darunter der Titel als Laureate beim Internationalen Kammermusikwettbewerb »Città di Pinerolo e Torino« und beim Concorso Internazionale »Salieri Zinetti«. Dank seines Erfolgs erhielt das Ensemble ein Quartett von Instrumenten, die von dem berühmten Geigenbauer Peter Greiner aus Holz eines einzigen Baums hergestellt wurden.

Bei uns waren drei Mitglieder des Alinde Quartetts zuletzt erst vor wenigen Tagen mit dem Ensemble Verità Baroque zu Gast. Das gesamte Quartett war zuletzt im August vergangenen Jahres bei uns zu hören, und bereits am 24. November wird das Quartett im Rahmen der Porträt-Reihe, welche die Kölner Philharmonie dem Ensemble widmet, erneut bei uns zu Gast sein.

Das Alinde Quartett wird unterstützt von der

althafen 
foundation

KÖLNMUSIK-VORSCHAU

SA
28
20:00

Anoushka Shankar *sitar*
Arun Ghosh *clarinet*
Sarathy Korwar *drums*
Pirashanna Thevarajah *indian percussion*
Tom Farmer *bass*

Anoushka Shankar & Band

Nachkomme eines weltberühmten Musikers zu sein kann für manchen zur schweren Bürde werden, zumal wenn man dasselbe Instrument spielt. Für Anoushka Shankar war dies nie ein Problem, gilt doch die 42-jährige Virtuosin auf der Sitar mittlerweile als hochgeschätzte Nachfolgerin ihres Vaters, Ravi. Schon mit 14 Jahren tourte sie mit dem Vater und Lehrer um die Welt, mit 17 dann das erste Album. Seitdem hat Anoushka Shankar zu ganz eigenem Profil gefunden. Zwar gehört die klassische indische Musik immer noch zu ihrer musikalischen DNA, darüber hinaus scheut sie aber auch nie das Abenteuer, sich auf ungewöhnliche Kooperationen einzulassen. Mit ihrem Quintett zeigt Anoushka Shankar, wie tief sie in der indischen Tradition verwurzelt ist und dass sie sich doch immer wieder auf neues musikalisches Terrain begibt.

MO
30
20:00

Angela Metzger *Orgel*
Julia Hagen *Violoncello*

Orgel Plus ... Violoncello

Antonio Vivaldi
Sonate Nr. 1 für Violoncello und Basso continuo B-Dur RV 47

Gabriel Pierné
Trois Pièces op. 29
für Orgel

Sofia Gubaidulina
In croce
für Violoncello und Orgel

Johann Sebastian Bach
Suite für Violoncello solo Nr. 1 G-Dur
BWV 1007

Max Bruch / Heinrich Reimann
Kol Nidrei d-Moll nach hebräischen
Melodien op. 47
Bearbeitung für Violoncello und Orgel

Philipp Maintz
« haché »
für Orgel solo
Uraufführung

Josef Gabriel Rheinberger
Abendlied
für Violoncello und Orgel

In der traditionsreichen Konzertreihe »Orgel Plus ...« trifft die philharmonische Klais-Orgel erstmals auf ein Cello! Und für diesen Klangdialog tun sich zwei absolute Meisterinnen ihres Fachs zusammen. So trifft die aus einer berühmten Musikerfamilie stammende Cellistin Julia Hagen auf die vielfach ausgezeichnete und weltweit gastierende Konzertorganistin Angela Metzger. Von der Barockmusik bis zu zeitgenössischen Werken reicht der musikalische Bogen. Wobei die beiden Musikerinnen nicht nur von Vivaldi bis zur russischen Grande Dame Sofia Gubaidulina Originalwerke und Bearbeitungen für ihre Besetzung präsentieren. Immer wieder streuen sie Solowerke ein. Dann etwa feiert Julia Hagen anhand einer Solo-Cello-Suite die Modernität von Bach. Angela Metzger hebt als Spezialistin für neue Musik hingegen ein Solowerk des Aacheners Philipp Maintz aus der Taufe.

Giorgio Musolesi
Metle, metro, melissomelos
für zwei Schlagwerker und zwölf Streicher
Uraufführung
Kompositionsauftrag der Kölner
Philharmonie (KölnMusik)

sowie Werke von **Antonio Bertali,**
Francesco Geminiani, Georg
Friedrich Händel, Johann
Sebastian Bach, Iannis Xenakis
und **Constanzo Festa**

Kölner
Philharmonie



Foto: Matthias Baus

Christoph Sietzen

Percussion

The Wave Quartet

Academy of Ancient Music

Bojan Čičić *Konzertmeister*

koelner-philharmonie.de
0221 280 280



Konzertkasse der Kölner Philharmonie
Kurt-Hackenbergl-Platz/Ecke Bechergasse

Sonntag
29.09.2024
16:00

Oktober

DI
01
20:00

Kit Armstrong *Klavier*

Johann Sebastian Bach

Fünfzehn Sinfonien BWV 787–801
für Klavier

Franz Liszt

Etudes d'exécution transcendante S 139
für Klavier

Eine führende Klavierbaufirma nennt ihn einen »Jahrhundertmusiker«. Pianisten-Legende Alfred Brendel bezeichnete ihn einmal als das größte musikalische Talent, das ihm je begegnet sei. Kit Armstrong ist eine Ausnahmeerscheinung im heutigen Musikleben. Er spielt auf historischen sowie auf modernen Instrumenten, er verfügt über ein ungewöhnlich breit gestreutes Repertoire; er ist Organist, Pianist, Komponist und Autor. Belesen, klug, vielseitig. Dazu gelingt es Kit Armstrong immer wieder, all sein Wissen, sein schnelles und tiefgründiges Denken auf die Tasten zu übertragen und Klang werden zu lassen. Armstrong hat sich früh aus dem Gewand des Wunderkindes herausgeschält und selbstbewusst seinen Weg in die internationale Spitzenklasse gefunden.

19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

DO
03

11:00

Tag der deutschen Einheit

Tag der offenen Philharmonie

11:00 / 12:45

Karneval der Tiere

14:30

Ohne Moss nix los

16:15

Comunity Chorkonzert:
Ein schöner Land

18:30

eResponse: Future Garden

Ein ganzer Tag voller musikalischer Begegnungen! Der Tag der offenen Philharmonie bietet vielfältige Einblicke in die Angebote der Kölner Philharmonie und ihrer Partner. Konzerte zum Zuhören und Mitmachen, Instrumente zum Ausprobieren und Aktionen zum Entdecken sind für Groß und Klein zu erleben. Besondere Höhepunkte bilden die interkulturellen Community-Konzerte sowie die Aufführung eines multimediale und partizipativen Konzertprojektes. Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Programm bei freiem Eintritt für den Besuch eines der angebotenen Konzerte.

Die Konzerte werden gefördert von der RheinEnergie Stiftung Kultur, der PwC-Stiftung und dem Kuratorium KölnMusik e.V.

Kölner
Philharmonie



Werke von Lorenzo Allegri,
Gabriel Bataille, Maurizio
Cazzati, Henry de Baille,
Claudio Monteverdi, Henry
Purcell, Luigi Rossi u. a.

Foto: Simon Fowler

»Passacalle de la Follie«

Philippe Jaroussky

Countertenor

L'Arpeggiata
Christina Pluhar *Theorbe und Leitung*

koelner-philharmonie.de
0221 280 280



Konzertkasse der Kölner Philharmonie
Kurt-Hackenberg-Platz/Ecke Bechergasse

Montag
07.10.2024
20:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

DI
08
20:00

MO
28
Oktober
20:00

Die Harmonielehre – Die Schönberg-Gala

Novoflot

Zwölf Monate ist es her, da startete die Berliner Opernkompanie NOVOFLOT die Feierlichkeiten für ein besonderes Jubiläum: 70 Jahre nach seinem Tod wurden die Rechte am Werk Arnold Schönbergs frei. Ein wunderbarer Anlass, diesem Komponisten den roten Teppich auszurollen, seine Musik vom Stäbchenparkett aufs Glatt-eis zu verschieben und nach Glanz und Elend des geistigen Eigentums zu fragen. Gemeinsam mit Rosemary Hardy, Max Czollek, Michael Wertmüller, dem Ensemble Dissonart uvm. zelebrieren die Künstlerinnen und Künstler von NOVOFLOT eine rauschende Schönberg-Gala im Konzertsaal der Kölner Philharmonie und werden für die »Köln Edition« ihrer »Harmonielehre« alle Musik mit Luft von anderen Planeten fluten! »Die Schönberg-Gala« bildet den Abschluss des Gastspiels der Berliner Opernkompanie Novoflot in Köln. Das Ensemble präsentiert vom 5. bis zum 8. Oktober im Rahmen des von ihm initiierten Arnold Schönberg-Zyklus »Die Harmonielehre« vier Produktionen, darunter drei Uraufführungen.

Signum Quartett

Florian Donderer *Violine*
Annette Walther *Violine*
Xandi van Dijk *Viola*
Thomas Schmitz *Violoncello*

Joseph Haydn

Streichquartett D-Dur op. 20,4
Hob. III:34
aus: 6 Divertimenti (»Sonnenquartette«)
op. 20

Leoš Janáček

Streichquartett Nr. 2 »Listy důvěrné«
(»gefördert Briefe«) JW VII/13

Abel Selaocoe

Neues Werk
für Streichquartett
Uraufführung
*Kompositionsauftrag von Signum Quartett
und Kölner Philharmonie (KölnMusik),
gefördert von der Ernst von Siemens
Musikstiftung*

Robert Schumann

Streichquartett F-Dur op. 41,2

»Atemberaubend«, »mitreißend und tief berührend«, »Kammermusik vom Feinsten« – das sind Worte, die fallen, wenn das Signum Quartett Musik macht: Musik ohne Kompromisse, aber mit höchster Intensität und Expressivität. Nachhaltigkeit ist ein aktuell viel diskutierter Begriff. Wie können Musikerinnen und Musiker nachhaltig wirken? Das in Bremen beheimatete Signum Quartett hat deshalb 2022 den »SIGNUM open space« ins Leben gerufen, als Wirkungsstätte für Proben, Aufnahmen, Konzerte, Workshops, Musikvermittlung und für den interaktiven Austausch mit dem Publikum. Musik soll kein abstraktes Erleben sein. Davon zeugen auch die Konzerte des Signum Quartetts, die sich nicht nur durch originale und kenntnisreiche Programmgestaltung auszeichnen.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**

Abo Quartetto



Foto: DESIGNECOLOGIST

PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Alinde Quartett © Davide
Cerati

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH